

Verboten, aufgehoben, eingestellt

Das tägliche polnische Vorgehen gegen deutsche Vereine.

Die polnischen Behörden unterbinden systematisch die Tätigkeit der deutschen Vereine und verbieten fast täglich andere deutsche Einrichtungen. So wurden in den letzten Tagen wieder 10 deutsche Vereine unter dem Vorwand „Nationaler Tätigkeit“ oder unter ähnlichen Vorwänden geschlossen.

In der Stadt und im Kreise Soldau wurden verboten: der Evangelische Kirchliche Jungmänner-Verein, der Mädchen-Verein, Ortsjugendbund, Evangelischer Kirchenchor, die Evangelische Frauenhilfe und der Turnverein in Soldau. In Plesnica wurden von den Polen aufgehoben: der Jungmännerverein, der Jungfrauenverein und der Mädchenverein. In Brzezino wurde auf Anordnung der Starosten der deutsche gemischte Kirchengesangsverein „Concordia“ seine Arbeit einstellen.

Unter Verletzung der „Janinäre“ Vorschriften wurde von der Kreisstaroste in Schrimm die deutsche Privatmolkerei in Roschin geschlossen. Am 13. Juli wurden in Wlasy die Maschinen der deutschen Buchdruckerei Max Baehr, die bereits über 40 Jahre besteht, versiegelt.

Der Sinn dieser Maßnahmen ist die Unterdrückung der deutschen „Wirtschaft“, die sich zuletzt „Grenzland-Pole“ nannte und die sich trotz vieler Schwierigkeiten durch die Polen bis jetzt noch halten können.

Es ist alle Leute sind vor der Verfolgung der Behörden nicht sicher. Das Rattowitzer Bürgergericht verhängte gegen die 63 Jahre alte Josefa Gänther aus Rattowitz-Boguski sechs Monate Gefängnis, weil sie es gewagt hatte, ihrer Empörung über den maßlosen Terror der Polen Ausdruck zu geben.

Aus den gleichen Gründen erhielt der Volksdeutsche Johann Dziembala aus Antonienhütte sechs Monate Gefängnis. Die alte Frau wie auch Dziembala wurden nach dem Spruch des „Urteils“ sofort ins Gefängnis gebracht.

Spittel jagen auf Volksdeutsche

Immer neue polnische Fahrten.

Der Terror gegen das Deutsche, der das gesamte öffentliche Leben in Ostpreußen beherrscht, hat zu einer Unsicherheit geführt, die durch nichts mehr zu überbieten ist. Während man zunächst mit zögerlicher Gewalt gegen die Volksdeutschen vorging, ist es jetzt ein energiegelobtes Vorgehen und Angreifen, die es den Deutschen unmöglich machen, irgendwo auch nur ein Wort über das eigene traurige Los zu sprechen. Es hat in der letzten Zeit eine großangelegte Jagd auf diejenigen Volksdeutschen eingeleitet, die bei irgend-einer Gelegenheit untereinander auch nur ein Wort über die eigenen Schicksale und über den bis zum Wahnsinn gesteigerten Chauvinismus des Polentums fallen lassen.

Wer den Spitteln und Angreifern in die Hände fällt, bekommt es sofort mit der Polizei und den polnischen Gerichten zu tun, die, wie folgende Beispiele zeigen, von hohem diktatorischen Willen, wie sie sonst in diesem Lande nur gegenüber Zehntausenden und Hunderten ausgesprochen werden.

So wurde in diesen Tagen der Volksdeutsche Franz Mlanowski aus Groß-Dombrowa vom königshöflichen Burgrecht wegen „Verbreitung von Nachrichten, die geeignet sind, in der öffentlichen Meinung Unruhe zu wecken“, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und im Gerichtssaal verhaftet. Mlanowski hatte sich bekanntlich gegenüber über die unhaltbaren Zustände geäußert und war dabei von einem Spittel gehört worden.

In Falle gelockt und verschleppt

Danziger Zollbeamter Opfer polnischer Hinterlist.

Der Danziger Zollbeamte L. H. H. von der Grenzaufsichtsstelle Poppin im Kreisamt Danzig ist nach einer Verlobung des „Danziger Vorposten“ von polnischen Zollbeamten unter Anwendung von blöher noch nicht genau bekannten Mitteln verhaftet worden, die Grenze zu überschreiten. Dabei wurde er in einen Hinterhalt gelockt und von polnischen Beamten festgenommen, entwischt und verhaftet nach Karthaus verschleppt.

Der neue polnische Grenzweissensatz hat große Ähnlichkeit mit der unter empfindenden Begleitumständen erfolgten Verhaftung des Danziger Zollbeamten Müller durch die Polen aus dem Transitlager in Dirschau. Müller wurde in Polen dann grundlos zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt.

Neuwahlen in England

Vorausichtlich Mitte November.

Wie aus London gemeldet wird, werden die Neuwahlen in England voraussichtlich am Mittwoch, dem 14. November, abgehalten werden. „Vorausgesetzt, daß keine größere Krise inzwischen eintritt“. Man erwartet, daß der innenpolitische Kampf voraussichtlich um die Frage der Alterspensionen gehen werde, und die Regierung bestrebt, die bisherigen Höhe der Alterspensionen zu erhöhen.

Kein Glaube mehr an englische Versprechen

Araber zeigen britischen Drohs gegenüber kalte Schulter.

Aus Meldungen aus Palästina und Syrien runde sich immer mehr das Ergebnis, daß die Engländer mit ihrer Palästina-Politik am Ende sind. Dieser feste Grund wird nach durch die gegenwärtigen englischen Versuche unterstrichen, durch bestimmte, vorangehende Schritte ihre völlige Schläge mit der Weisheit des Politi in Palästina zu vertuschen, durch Fühlungsnahmen und Aufhändel mit Vertretern der Juden und Araber den Schein aufrechtzuerhalten, daß das Weisbuch noch Möglichkeiten biete — nachdem alle Drohungen und Gewaltmaßnahmen, gleichgültig welcher Partei gegenüber, vollständig gescheitert sind.

Die völlige Hilflosigkeit der englischen Palästina-Politik wird immer augenscheinlicher. So veranlaßt, daß der irakische Ministerpräsident angeblich auf englischen Wunsch bei seinem kürzlichen Orientbesuch im Libanon eine geheime Zusammenkunft mit dem Wafsi gehabt habe, bei der das Palästina-Problem besprochen worden sei. Auch mit anderen arabischen Persönlichkeiten soll englischerseits Fühlung aufgenommen worden sein. Die Engländer versuchen damit bei den Arabern den durchsichtigen Trick anzubringen, daß sie „nämlich unter allen Umständen“ gewillt seien, das Palästina-Problem zu lösen (zum wievielten Male?), und zwar, indem sie zunächst etwas den jüdischen Forderungen nachgeben, damit die Juden Amerikas und Englands zufriedengestellt würden und die „Freiheitsfront“ mit Hilfe Amerikas gestärkt würde. (1) Dann aber würde man einen „arabischen Palästina-Staat“ bilden, in dem die Juden nur Minderheitenrechte haben sollten!

Die Engländer geben sich der heimlichen Hoffnung hin, mit dieser greulichen Zukunftsmusik, die ebenso verführerisch wie verlogen klingt, die Araber beeinflussen aber sogar lange zu können, damit der überaus unangenehme Freiheitskampf beendet wird. Die maßgebenden arabischen Kreise erklären jedoch mit Entschiedenheit, daß Vorkämpfer überhaupt nicht dinstand sein und überhaupt kein Glaube mehr an irgendwelche englischen Versprechungen besteht.

Körperlich wehrhaft — geistig wehrwillig durch das SA-Wehrabzeichen

Keine japanfeindlichen Kundgebungen mehr

Der Inhalt des britisch-japanischen Abkommens

Das in der Nacht zum Sonntag von Japan aus Außenminister Ariso und dem britischen Botschafter Craigie unterzeichnete Memorandum hat folgenden Wortlaut:

„Die britische Regierung erkennt die gegenwärtig vorherrschenden Bedingungen in China, wo ausgedehnte Kampfhandlungen im Gange sind, an und erkennt ebenso die Tatsache an, daß, solange diese Bedingungen die Lage in China beherrschen, die japanischen Truppen in China besondere Rechte hinsichtlich der Gewährleistung ihrer Sicherheit und zur Aufrechterhaltung von Frieden und Ordnung beanspruchen müssen.“

Gleichzeitig hat die britische Regierung die Notwendigkeit anerkannt, alle Handlungen zu unterlassen, die nachteilig für die japanischen Truppen und geeignet sind, den japanischen Chinesen zu helfen. Die britische Regierung wird jede Art von Handlungen und Maßnahmen unterlassen, die die Durchführung der oben erwähnten Aufgaben der japanischen Truppen behindern, und wird diese Politik gegenüber den britischen Behörden und Staatsangehörigen in China klar herausstellen und sie veranlassen, sich danach zu richten.“

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 24. Juli 1939.

Spruch des Tages

Beere Jücker Ringen am lauteßen. Otto Kernrod.

Jubiläum und Gedenktag

25. Juli.

1799: Sieg Bonapartes über die Türken bei Abukir. — 1848: Der Dichter Ottomar Kernrod in Werdau an der Drau geboren. — 1848: Sieg Napoleons über Karl Albert von Savoyen bei Cuveravia. — 1933: Veröffentlichung des Buches zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

Sonne und Mond: 25. Juli: S.-M. 4.07, S.-M. 20.04; M.-M. 15.11, M.-M. —

Die Zeit des Reisens

Der Ring ist so recht die Zeit des Reisens auf allen Feldern rings in unserem Lande. Immer schwerer neigt sich das Korn, und immer gelber werden seine Ähren und Halme. Hafer und Weizen stehen hier und dort noch grün; aber die Wintergerste und der Winterroggen sind langsam schon reif geworden, und hier und dort lang bereits das Vieh der Mähmaschinen in alle Weiten, Frauen und Mädchen gingen und banden das Korn zusammen, und nun grüßen von den Höhen schon die ersten Horden ins Land hinein.

Das ist ein erster herbstlicher Klang, der uns immer wieder traurig und wehmützig macht. Und doch: warum? Ist nicht das Reifnis wertvoller als das Reifwerden, weil es so viel mehr umschließt? Ist nicht die herbstliche Fülle des Getreides größer als alle Sommer-Ernten? Sollte darum nicht der Herbst um liebenswerter und gesegneter sein als der Sommer, der alles nur vorbereitet?

Jetzt, im Juli, steht die Zeit wie an einer Wende — noch ist es Sommer, und doch wacht hier und da schon Herbst und Weisheit. Das macht das Erleben dieser Tage festlich reich und festlich schön. Ein Sonnen und Bewölkung schwingt schwer durch alle Stunden. Der Riederdeutsche Theodor Storm singt diese Stimmung in Worte ein:

„Klingt im Wind ein Wiegenlied,
Sonne warm herniederzieht,
Seine Ähren senkt das Korn,
rote Beere schwillt am Dorn,
schwer von Segen ist die Luft,
—
junge Frau, was sinnst du nur?“

Die „Wohnbevölkerung“. Der Präsident des Statistischen Landesamtes hat vor kurzem das vorläufige Ergebnis der „ortsanwesenden Bevölkerung“ der einzelnen Gemeinden auf Grund der Volkszählung am 17. 5. 1939 festgestellt. Demnach wird nun die amtlich maßgebende „Wohnbevölkerung“ festgestellt werden. Zu dieser gehören auch als „vorübergehend abwesend“ in die Haushaltungsliste eingetragene Personen, dagegen nicht die nur als „vorübergehend anwesend“ bezeichneten. Es ist daher mit mehr oder weniger starken Veränderungen der vorläufig ermittelten Zahlen zu rechnen.

Eine rüstige Neunzigjährige. Am vergangenen Sonntagabend vollendete Frau Anna v. W. Wegner (Wismarstraße) ihr 90. Lebensjahr. Sie erfreut sich noch immer verhältnismäßig großer Frische und Rüstigkeit. Den vielen herzlichen Wünschen, die ihr für den weiteren sonnigen Lebensabend dargebracht wurden, schließen wir uns mit ebenso herzlichen an.

Die amtliche Gewinnliste der 2. Geldlotterie des Reichstolentomben, deren Gewinnziehung am 11. Juli in Frankfurt erfolgte, liegt für alle Interessenten in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aus.

Vilge. Die Kälte und Wärme der vorangegangenen Wochen haben in unseren Wäldern auch die Vilge wieder hervorgebracht, deren sich besonders die mitteleuropäischen Wälder erfreuen dürfen. Für die Speisefarbe bilden Vilge eine angenehme Abwechslung. Ist auch ihr Nährwert nicht höher als derjenige anderer Gemüse — die Behauptungen vom hohen Eiweißgehalt der Vilge gehören sämtlich in den Bereich der Fabel —, so ist doch der aparte Geschmack der Vilge, der an stark gewürzte Fleischspeisen erinnert, für den Gaumen etwas Aufregendes. Bei der großen Zahl giftiger Vilge, die den ephorischen in Form und Farbe fast völlig gleichen, ist beim Selber sammeln größte Vorsicht geboten.

Rundfunk und Witterung. Der Schutz des Rundfunkapparates vor Blitzegefahr bleibt in den Sommerwochen eine wichtige Angelegenheit. Wenig bekannt dürfte sein, daß man sich auf einfache Weise einen „Blitzwelder“ herstellen kann, der rechtzeitig Witterungsgefahr anzeigt. Unmittelbar am Empfangsgerät, zwischen Antennen- und Erdleiter, wird eine normale Glühlampe angeschloffen. Durch diese Vorrichtung wird der Betrieb des Gerätes praktisch nicht irgendwie nachteilig beeinflusst, man hat damit aber die Gewähr, daß die Glühlampe unverzüglich aufleuchtet, sobald die atmosphärischen Aufladungen einen für das Gerät schädlichen Umfang annehmen würden. Wohlgerichtet: eine solche Möglichkeit kann bereits vorkommen, noch ehe ein eigentliches Gewitter in Erscheinung getreten ist. Beachtet die Glühlampe auf, dann jögere man, auch wenn ein eigentliches Gewitter noch nicht hervorgetreten ist, nicht länger, die Erdung der Hochantenne vorzunehmen.

Chamberlain soll den Rückzug begründen

Die englische Presse hat alle Mühe, ihren Lesern den englischen Rückzug vor den japanischen Vorbedingungen zur Verlegung des Dienstu-Verhältnisses schmachtlich zu machen. Ohne irgendwelche eigene Stellungnahme wurde die Mitteilung des Memorandums gebracht und gesagt, daß Chamberlain im Parlament eine Erklärung über die englisch-japanischen Abmachungen abgegeben werde.

Die Pariser Presse bezeichnet die Nachrichten aus Tokio im allgemeinen als günstig, warnt aber vor übertriebenen Schlussfolgerungen und empfiehlt, erst genauere Einzelheiten über die grundsätzliche Einigung aus englischer Quelle abzuwarten. Im übrigen wird natürlich versucht, das Ergebnis geflissentlich zugunsten Englands auszulagern. Dabei ist es dann auch verständlich, daß sich die Zeitungen hüten, von der Art und der Tragweite des englischen Rückzuges in Tokio viel Aufhebens zu machen. So sagt „Excelsior“ (Landschaft), London habe in mehreren Punkten nachgeben müssen, „ohne jedoch seine Würde preiszugeben“. Die außenpolitische Mitarbeiterin des „Centre“ wiederum meint, die Engländer hätten den Japanern nachgegeben, weil sie der Ansicht seien, daß die Konzeptionen in China auf jeden Fall verloren sind. Die kommunistische „Humanité“ spricht von einem Verrat Chinas durch England und Frankreich.

Sängertreffen in Röhrsdorf

Aus Anlaß der Anwesenheit des Sängergauführers Dr. Richter in Röhrsdorf veranstaltete die Gruppe 5 Wilsdruff im Sängerkreis 4 Reizner Land des Deutschen Sängerbundes am Sonntag nachmittag beiseit ein wohlgelegenes Sängertreffen. Aus dem ganzen Bezirk waren die Sänger gekommen; das herrliche Sommerwetter hatte freilich viele auch bei der Erste festgehalten. Nachdem im Erberichtsgebäude eine kurze Probe stattgefunden hatte, marschierten — voran die Gemischten Chöre — die Sänger nach dem von herrlichen Blumen bestandenen Lindenberg unterhalb der Kirche, um daselbst den Sängergauführer und die Freunde des deutschen Liedes, die sich eingefunden hatten, mit einer Reihe stimmungsvoller Lieder zu erfreuen. Unter Leitung von Gruppenchormeister Walter G. Wilsdruff wurden acht Männerchöre gesungen, die von drei gemischten Chören zu je vier gestellt wurden. Es waren in der Hauptsache alte vertraute Weisen, die hier in sonorer Klangfülle von halber Höhe ins Tal klangen und nachhaltigen Eindruck machten. Der Beifall war allenthalben stark und ausrichtig.

Nach den ersten Liedern begrüßte Gruppenführer Treppe-Wilsdruff seine Sänger und Sängerinnen, und insbesondere den Sängergauführer Dr. Richter und die erschienenen Hörer, allen einige recht frohe und gehaltvolle Stunden in der Gemeinschaft des deutschen Liedes wünschend. Vor den letzten beiden Liedern sprach Sängergauführer Dr. Richter. Als Sängergauführer dankte er den Sängern und Sängerinnen von ganzem Herzen für das Gebetene. Selbst rauchende Pfeife und großangelegte Veranstaltungen hätten nicht immer diese tiefinnerliche Wirkung, wie dieser wunderbare Klang schlüchter Volkslieder am Lindenaustrich Kirchberg. In den Augen der Hörer habe sich tiefe Ergriffenheit widerspiegelt. Das sei höchster Dank. In alle dem Deutschen Sängerbund noch fernstehende richtete er die Aufforderung und Bitte, das deutsche Lied selbst mitzuführen und mitzupflegen, um es zu erhalten. Auch das sei eine wichtige nationalsozialistische Aufgabe. Zum Schluß wünschte Dr. Richter, daß der Geist der Kameradschaft, der die Sängergemeinschaft Wilsdruff befehle, noch weiter wachsen und stärker werden möchte im Quell der Lieder zum Segen für Volk und Vaterland.

Aufschließend wurde der prächtig erneuerten Kirche ein kurzer Besuch abgestattet. Nach einem Liede des Röhrsdorfer Gemischten Chores machte freundlicher Weise Pf. Mollig mit den baulichen Veränderungen des Gotteshauses bekannt, dankte für den herrlichen Gesang und machte Sänger und Sängerinnen, den stillen Schatz des deutschen Liedes frei im Herzen zu bewahren. Mit Franz Schuberts weihnachtlichem „Sanctus“ — von den vielen Sängern gesungen — fand die feierliche Lesung ihren Abschluß.

Im Garten des Volkshaus „Deutsches Haus“ fanden sich anschließend alle zu einem kameradschaftlichen Beisammensein ein, bei dem vor allem gemeinsam und von einzelnen Vereinen — M. S. Sängerkreis, Wilsdruff, Gesangverein mit Frauendorf Röhrsdorf und Gesangverein Rosbach — gesungene Lieder gesungen wurden. Hier nahm auch noch der Vorsitzende des Röhrsdorfer Gesangvereins, Otto Seifert, Gelegenheit, den Sängern und Sängerinnen ein herrlich Willkommen in Röhrsdorf zuzurufen. Der herrliche Verlauf des Sängertreffens gab der Wunsch der Wiederholung im nächsten Jahre. Die Sängergemeinschaft Wilsdruff bekennt sich, findet dasselbe im Schlosspark in Weistroppe statt.

Ein Fähnlein marschiert ins Sudetenland

Auf legend einer Landstraße marschiert ein Fähnlein Pimpe. Dortan weht und flattert die Fahne. Die Jungen marschieren im gleichen Schritt und singen ihre Lieder. Schwer hängt jedem der Brustbeutel am Koppel. Wo werden sie hinwollen? Aus Neustadt kommen sie, aus dem Sommerlager des Jungbundes Reichen (RB) und nun marschieren sie ins Sudetenland.

Dalb ist die alte Grenze erreicht. Die Grenzsteine stehen gleich Rahmmalen am Bielentain. Sie lassen an vergangene Zeiten zurückdenken. Der Fähnleinführer läßt die Abteilung halten. Er spricht sich einmal kurz zu den Jungen über die große Tat des Führers. Dann geht es hinein in das Sudetenland.

Endlich sind die Schranken gefallen und man kann wieder hinüber. Doch bald wird die Grenze abermals überschritten. Es geht nach Seditz, das noch im Altreich liegt. Hier essen die Jungen auf der Höhe des Waldhauses ihr Mittagsbrot, und genießen die köstliche Aussicht.

Frei kann der Blick schweifen über Hügel und Täler, Wälder und Felder. Weit in der Ferne ragen die Regal und Kluppen des Böhmischen Mittelgebirges auf. Doch die Zeit vergeht und der Heimweg steht noch bevor.

Es die Jungen wieder heimrücken, gibt es noch für sie einen kleinen Stadterurlaub. Und dann geht es heimwärts durch Wälder und Schluchten. In einer Lichtung winkt nochmals das Mittelgebirge und das Elbsandsteingebirge, gleichsam als Abschiedsgruß. Noch eine kleine Rast wird eingeschoben, die dann in einer Farnengapsenschicht endet. Und dann marschiert das Fähnlein wohlgerichtet die Straße entlang, der Zeitlaß entgegen, während die Abendsonne glänzend hinter fernem Wäldern verflucht.

A. T. i. e. z.